

Workshop für Nachwuchswissenschaftler/innen

„Historische, aktuelle und künftige Themen“

Bericht von Melanie Frank (Universität Augsburg)

Vom 9. bis 11. November 2016 veranstalteten das Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität (ENRS, Warschau), das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE, Oldenburg) und das Institut für Auslandsbeziehungen (IfA, Stuttgart) die Konferenz „Die Förderung nationaler Minderheiten durch ihre ‚Mutterländer‘ in Mittel- und Osteuropa im 20. und 21. Jahrhundert“, die in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund stattfand. Die Konferenz wurde ermöglicht durch die Kooperation mit sieben weiteren Einrichtungen aus dem In- und Ausland: dem Hohen Kommissar für nationale Minderheiten der OSZE (Den Haag), der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (Flensburg), dem Europäischen Zentrum für Minderheitenfragen (Flensburg), dem Institut für internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg (Hamburg), dem Institut für Sozialpolitik der Universität Warschau (Warschau), dem Fachbereich Geschichte der Pavol Jozef Šafárik Universität (Košice/Kaschau), und dem Institut für Minderheitenforschung des Zentrums für Sozialwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Budapest).

Der Hauptveranstaltung war am Vormittag des 9. Novembers ein Workshop für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit dem Titel „Historische, aktuelle und künftige Themen“ vorangegangen. Die Leiterin des Workshops, DAGMAR RICHTER (Heidelberg) sprach in ihrer Einführung die aktuelle politische Situation in den europäischen Staaten wie auch in den USA an: die fest in der politischen Debatte etablierten fremdenfeindlichen und nationalistischen Beiträge zeigten, wie dringend Fragen zu dem aufkeimenden Nationalismus und seine Bedeutung für Minderheitenfragen seien. Diesen Aspekt griff MARTA LORIMER (London) mit der Vorstellung ihrer Arbeit zum Thema der Europabilder rechtsextremer Parteien auf. Anhand von Fallstudien zu Italien, Frankreich und der Slowakei möchte sie prüfen, ob die aktuellen Entwicklungen von einem neuen Nationalismus zeugen, einem, der sich durch ein ambivalentes Verhältnis zu Europa und damit auch zur Minderheitenfrage auszeichnet. Auch im zweiten Vortrag spielten subjektive Bedeutungszuweisungen der Akteure eine zentrale Rolle. Anhand einer interpretativen Politikanalyse verdeutlichte MELANIE FRANK (Augsburg), dass unterschiedliche

Deutungen der Akteure in der aktuellen Sprachpolitik in Lettland zu den Gründen für eine bleibende Diskrepanz zwischen den rechtlichen Normen und dem tatsächlichen Sprachgebrauch in Lettland zählen.

FATMA RESIT (Hamburg) lenkte den Blick auf den rechtlichen Rahmen des europäischen Minderheitenschutzes und führte aus, dass noch ein Forschungsdesiderat dahingehend bestehe, ob und wie die neuen Entwicklungen im Bereich der neuen Medien in der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen abgebildet werden sollten. Wie schwierig es ist, europäische Standards zu finden, die aktuellen Entwicklungen und zudem der Heterogenität der europäischen Minderheiten und ihren Bedürfnissen gerecht werden, verdeutlichte KATHARINA SCHUCHARDT (Kiel). Sie führte aus einer ethnografischen Perspektive heraus aus, wie Prozesse der Identitätskonstruktion durch die Minderheit selbst zu verstehen sind und zeigte am Beispiel der deutschen Minderheit in Oberschlesien, dass die Selbstdefinition kontextabhängige Unterschiede und Brüche aufweise. Dass eine Minderheit aber auch von außen definiert werde und als Ziel der Politik ihres ‚kin-states‘ oder ‚Mutterlandes‘ instrumentalisiert werden könne, ist Thema des Dissertationsvorhabens von ESZTER HERNER-KOVÁCS‘ (Budapest). In ihrem Vortrag zeigte sie auf, dass die ungarische Diasporapolitik gegenüber den ungarischen Minderheiten im Ausland verschiedene Facetten hat, darunter auch eine Verfolgung nationalistischer Strategien.

Die in Rumänien lebenden Roma standen im Fokus von MĂRIUCA CONSTANTINS (Bukarest) Referat. Sie führte in ihrem Vortrag in die komplexe Beziehung zwischen Recht und Vielfalt in Rumänien ein und illustrierte u.a. auf der Grundlage der politischen Theorie von Will Kymlicka und Susan Moller Okin Gerechtigkeitsprinzipien, anhand derer Grenzen zwischen kulturellen Rechten und individueller Freiheit gezogen werden könnten.

ADRIANA CUPCEA (Cluj-Napoca/Klausenburg) führte die bereits in dem Referat von Eszter Herner-Kovács aufgegriffene Beobachtung unilateraler Ansätze in der Minderheitenpolitik am Beispiel der türkischen kin-state-Politik auf dem Balkan in einer Fallstudie zu der muslimischen Gemeinschaft in der Dobrudscha (Ostrumänien) näher aus.

Die Referate der Nachwuchswissenschaftlerinnen verwiesen auf Themen, die in der nachfolgenden Konferenz aufgegriffen und diskutiert wurden, wie etwa die Konsequenzen neuer Medien für die Standards und Praktiken der europäischen Minderheitenpolitik und der Legitimität unilateraler Ansätze in der Minderheitenpolitik vonseiten der kin-states. Erörtert

wurde zudem die Konstruktion, die Heterogenität und Komplexität von Minderheitenidentitäten sowie die Gefahr für Minderheiten, einerseits von der Mehrheitsgesellschaft assimiliert, andererseits von den Regierungen der kin-states instrumentalisiert zu werden, wodurch sich weitere zentrale Themen der nachfolgenden Konferenz ankündigten.